

WOHNPROJEKTE FÜR FRAUEN IM ALTER MIT DER ARCHE NORA E. V.

von Isabell Jackelen, 29.07.24

EIN INTERVIEW MIT NICOLA STRÖH & ROSEMARIE HAACK

Der Verein Arche Nora e.V. ist eine Initiative von und für Frauen, die sich für neue Lebens- und Wohnformen für Frauen im Alter engagiert. Unter seinem Dach sind seit der Gründung 1992 mittlerweile fünf genossenschaftliche Wohnprojekte entwickelt und realisiert worden.

Es ist ein warmer Nachmittag im Juli. Auf dem Weg zum Baakenhafen strahlt mir der weiße Bau bereits gegen den blauen Sommerhimmel entgegen. Im Gemeinschaftsraum der Baakenallee treffe ich Nicola Ströh und Rosemarie Haack, zwei der drei Vorständinnen der Arche Nora e. V.

Wie ist der Verein Arche Nora e. V. entstanden?

Ströh: Frauen sind im Alter oft sehr einsam, haben oft viel weniger Geld und brauchen einfach bezahlbaren Wohnraum. Das ist der Gedanke, der dem Verein zugrunde liegt. Es ging also darum, geeigneten Wohnraum zu schaffen und gleichzeitig etwas gegen die Einsamkeit zu tun. Alle Wohnprojekte sind mit einer Genossenschaft realisiert worden und öffentlich gefördert. Jede hat ihre eigene Wohnung und ist gleichzeitig Teil einer Gemeinschaft.

Wann und wie sind Sie das erste Mal mit dem Thema Baugemeinschaften in Berührung gekommen?

Haack: Ich bin mit 18 Jahren nach Hamburg gekommen und habe in einem Wohnheim der Post gewohnt. Wir waren nur Frauen und haben uns jeweils zu viert eine Wohnung geteilt. Als ich später andere berufliche Wege gegangen bin, habe ich lange Zeit alleine gewohnt. Irgendwann kam der Punkt, an dem ich mich gefragt habe, wie es nach dem Ende meines Arbeitslebens weitergehen soll. Wie möchte ich leben? 2009 tauchte ein Artikel im Hamburger Abendblatt auf „Gelebte Nachbarschaft unter Frauen“ und so bin ich auf die Arche Nora gestoßen.

Ströh: Ich habe früher auch in WGs gewohnt. Das war so üblich in meinem Umfeld. Dann habe ich das Älterwerden meiner Eltern und Großeltern



Baakenhafen

erlebt. Ich habe selbst keine Familie und mir vorgestellt, dass es schwierig und einsam werden kann, wenn ich im Alter alleine bin. 2015 habe ich angefangen, mich nach Baugemeinschaften umzusehen und bin im Internet auf Arche Nora aufmerksam geworden.

Wie ging es dann weiter?

Ströh: Ich hatte damit gerechnet, zehn Jahre auf einer Warteliste zu stehen, aber das war nicht der Fall. 2016 bin ich zu einer Infoveranstaltung des Vereins gegangen und dann bin ich sehr schnell in dieses Projekt gekommen. Ende 2021 konnten wir schließlich einziehen.

„Ich hatte damit gerechnet, zehn Jahre auf einer Warteliste zu stehen [...]“

Haack: Ich wohne im Wohnprojekt in der Kleinen Bergstraße. Bei mir fing auch alles mit regelmäßigen Treffen mit anderen interessierten Frauen an. Damals gab es vage Planungen für ein drittes Projekt nach dem ersten Projekt der Arche Nora in der Hamburger Hochstraße und dem zweiten Projekt in Friedrichsberg. Wir haben Ideen

ausgetauscht und wurden von zwei Vorstandsfrauen beraten und begleitet. Auf einmal hieß es, wir würden ein Grundstück kriegen und dann wurde alles im Mai 2008 real.

Alle fünf Wohnprojekte wurden mit einer Genossenschaft realisiert. Wie funktioniert die Zusammenarbeit?

Haack: Dass die altoba zusammen mit uns ein Wohnprojekt hier am Baakenhafen umsetzen wollte, hat dabei geholfen, den Zuschlag für das Grundstück zu bekommen. Als wir damals gemeinsam den Letter of Intent unterschrieben haben, hatte die Genossenschaft schon gute Erfahrungen mit der Arche Nora und unseren vorangegangenen Projekten gemacht. Wir sind verlässliche Partner und sie haben uns zugetraut, dass wir nicht abspringen, wenn es schwierig wird.

Und darüber hinaus?

Haack: Wir haben einen Vertrag, der uns das Recht gibt, Frauen für die Nachbelegung frei gewordener Wohnungen vorzuschlagen. Wir haben die Sicherheit, jemanden nach unseren Kriterien auszuwählen.

Ströh: Gleichzeitig ist es auch unsere Pflicht, für eine leere Wohnung zu zahlen, wenn wir niemanden rechtzeitig finden. Im Vorfeld unseres Projektes hatte sich die Genossenschaft zwei Wohnungen reserviert für ihre Mitglieder. Zwei Jahre vor Bezug hat sie sie aber wieder frei gegeben.

Wie werden neue Mitglieder gewonnen?

Ströh: Dabei muss man verschiedene Zeitpunkte betrachten. Zu meiner Anfangszeit war es so, dass sich interessierte Frauen in einer Projektgruppe getroffen haben. Es stand schon fest, dass am Baakenhafen gebaut wird. Da haben wir also erwartet, dass diejenigen, die regelmäßig zu den Treffen kommen und das Projekt mitentwickeln wollten, auch in den Verein eintreten.

Haack: Bei unserem Wohnprojekt und bei mir war es etwas anders. Es kostet schon genügend Kraft, gemeinsam ein Wohnprojekt zu entwickeln und das stand an erster Stelle, sodass bei den ersten Treffen noch keine Mitgliedschaft erwartet wurde.

Ströh: Jetzt läuft es wiederum etwas anders, da aktuell keine weiteren Wohnprojekte angedacht sind. Im August machen wir einen Informationsabend. Frauen, die dort Interesse bekunden,

nehmen wir unverbindlich auf eine Liste auf, ohne Pflicht zur Mitgliedschaft und ohne Versprechen. Nachrücken kann nur jemand, wenn Frauen ausziehen oder sterben und das ist sehr selten der Fall.

Sie hatten damals selbst mit einer langen Warteliste gerechnet. Wieso ging es doch so schnell?

Ströh: Ganz viele Frauen wollen zwar in einer Gemeinschaft leben, aber partout nicht in die Hafencity ziehen. Viele wollen wahnsinnig gerne nach Altona. Unser am meisten nachgefragtes Haus ist deswegen das in der Kleinen Bergstraße.

Wie werden interessierte Frauen für die Wohnprojekte ausgewählt?

Haack: Es gibt ganz unterschiedliche Arten von Vorstellungsverfahren in jedem der Wohnprojekte.

Ströh: Kurz vor der Bezugsreife unseres Projektes sind einige Frauen aus verschiedenen Gründen abgesprungen. Gleichzeitig brach die Coronapandemie aus und veränderte vieles. Wir standen plötzlich vor der Herausforderung, neue Frauen zu finden, als Treffen in geschlossenen Räumen verboten und soziale Kontakte stark beschränkt waren. Wir mussten ganz neue Wege gehen und haben u. a. eine Anzeige über das Frauen*bildungszentrum „DENKTRÄUME“ aufgegeben. Zum Glück haben sich ganz viele tolle Frauen beworben. Jeweils ein bis zwei Frauen haben wir dann zum Kennenlernen auf einen Spaziergang in den Baakenhafen eingeladen.

„Kurz vor der Bezugsreife unseres Projektes sind einige Frauen aus verschiedenen Gründen abgesprungen..“

Haack: Zusätzlich haben alle Vereinsfrauen ihre Fühler ausgestreckt und im eigenen Umfeld nach weiteren Interessentinnen gesucht. Hier hat sich gezeigt, dass diese Aufgabe nicht nur von einer oder zwei Personen geleistet werden kann. Wirklich jede von uns hat ihre eigenen Möglichkeiten genutzt.

Das war sicher eine große Herausforderung so kurz vor dem Einzug.

Ströh: Nach dem Einzug gibt es allerdings noch ganz andere Herausforderungen. Dann haben wir uns erst kennen gelernt. Manche wollen kulturelle

oder frauenpolitische Arbeit machen, manche wollen gerne ihre Freizeit miteinander verbringen. Man kann nicht mehr auseinandergehen und sich erst nach einem Monat wiedersehen, wichtige Dinge müssen ausdiskutiert und entschieden werden. Die Erfahrungen der Frauen mit Gruppen sind sehr unterschiedlich und das macht es nicht einfacher. Gruppen sind nie einfach! *[lacht]*

Wie gestaltet sich denn das Zusammenleben heute?

Ströh: In den einzelnen Häusern sind die Gemeinschaftsaktivitäten sehr unterschiedlich. Es kommt auch darauf an, wie lange die Frauen schon zusammenleben, wie hoch das Lebensalter ist und wie gut die Beweglichkeit und Gesundheit sind. Es hängt auch viel an einzelnen Personen, die etwas starten, aber wenn sie keine Lust oder Zeit mehr haben, dann löst sich die Gruppe auf. Dafür gibt es auch immer wieder Neues. Eine neue Frau im Haus ist sehr kultur- und filminteressiert und sie wird unserem „Film-Club“ jetzt zusätzliche Impulse geben.

Welche Rolle spielt der Verein für die Gemeinschaft?

Haack: Wir haben die jährliche Mitgliederversammlung und unseren Vorstand mit drei Vorstandsfrauen. Das sind die gesetzlichen Organe eines Vereins. Was sich für die Gemeinschaft des gesamten Vereins etabliert hat, ist das jährliche gemeinsame Sommerfest, das immer von einem anderen Wohnprojekt ausgerichtet wird.

Ströh: Wir haben noch die erweiterte Vorstandssitzung einmal im Monat. In der Satzung ist festgelegt, dass jedes Projekt, das nicht durch eine Frau im Vorstand vertreten ist, jeweils eine Vertreterin zu den Vorstandssitzungen schickt. Wir haben allerdings festgestellt, dass uns das nicht reicht.

„[...] ohne Engagement der Noras geht es nicht.“

Haack: Dafür haben wir die erweiterte Vorstandssitzung weiter ausgedehnt, machen Werbung dafür, dass jede interessierte Frau dazu kommt und mitdiskutiert. Dort tauschen wir uns aus und es macht eben einen Unterschied, ob man anschließend nur ein Protokoll liest oder Neuigkeiten persönlich von anderen Frauen erfährt.

Ströh: Corona hat zwischendurch die ganze Vereinsarbeit kaputt gemacht. Vorher gab es gemeinsame

Freizeiten, zum Beispiel über ein verlängertes Wochenende. Jetzt wäre es gut, wenn solche Dinge wieder in Schwung kommen. Das muss allerdings von den Frauen selbst kommen. Der Vorstand kann unterstützen, aber ohne Engagement der Noras geht es nicht. Die erweiterte Vorstandssitzung ist also auch eine gute Möglichkeit, um solche Themen mit Frauen aus allen Wohnprojekten zu besprechen.

Haack: Wir sind mittlerweile 65 Frauen und sehen uns ja schließlich nicht täglich.



Würden Sie mit den Erfahrungen von heute sagen, dass sich Ihre anfänglichen Erwartungen an das Wohnprojekt und die Mitgliedschaft im Verein erfüllt haben?

Haack: Ich hatte vor allem die Erwartung, dass man achtungsvoll miteinander umgeht und ich muss sagen, dass ist im Großen und Ganzen auch so. Das hat sich für mich erfüllt. Manchmal wünsche ich mir, dass wir ein bisschen mehr zusammen machen würden, aber manche haben dazu leider keine Lust.

Ströh: Meine Erwartungen haben sich sicherlich nicht erfüllt. Deswegen bin ich aber nicht unglücklich. Ich bin auf einen Kreis von Frauen gestoßen, der einfach unterschiedlicher ist, als ich mir das vorgestellt hatte. Ich musste lernen, dass manche Sachen, die für mich selbstverständlich sind, für andere nicht selbstverständlich sind. Ich möchte zum Beispiel unseren Gemeinschaftsraum auch für die erweiterte Nachbarschaft zur Verfügung stellen. Ich finde es völlig normal, dass man sich gegenseitig unterstützt in der Nachbarschaft, nicht nur innerhalb des Wohnprojekts. Als eine Anfrage für einen Kindergeburtstag kam, waren

viele Frauen dagegen. Damit hatte ich gar nicht gerechnet. Wir haben dann aber mit vernünftigen Argumenten eine Regelung für die Zukunft gefunden. Ich merke außerdem, dass ich mich nicht so einbringe, wie ich es wollte. Ich bin noch nicht in Rente und merke, dass mir aktuell oft die Kraft fehlt, um mich so einzubringen, wie ich gerne möchte.

Welche Pläne oder Wünsche haben Sie für die Zukunft der Arche Nora?

Haack: Ich wünsche mir, dass wir wieder dahin kommen, alle gemeinsam mehr zu unternehmen. Wir spüren leider immer noch die Nachwehen der Pandemie. Mein Ziel wäre es, dass wir wieder mal ein Wochenende gemeinsam irgendwo übernachten und das in einem finanziellen Rahmen, den sich jede von uns zutraut.

Ströh: Mein persönliches Ziel ist es, mit dem Verein weiterhin bezahlbaren Wohnraum für ältere Frauen zu schaffen. Als ich mich für den Vorstand zur Wahl gestellt habe, wusste ich, dass die Mehrheit der Vereinsfrauen aktuell keine weiteren Wohnprojekte realisieren will. Das ist auch wahn-sinnig viel Arbeit, Rosemarie weiß es, denn sie hat es selbst gemacht. Spätestens wenn ich in Rente bin, möchte ich das aber realisieren und mache weiter Werbung dafür, denn es geht nur mit dem Votum der anderen Frauen.

Welche Erfahrungen oder Tipps würden Sie abschließend an anderen Baugemeinschaften weitergeben?

Haack: Mein Tipp ist, nicht schreiben, sondern sprechen. Es gab in der Vergangenheit Briefe, die Frauen an andere Frauen geschrieben und auf ihre Fußmatte gelegt haben. Man kann aber nicht mehr zurücknehmen, was dort schwarz auf weiß steht. Mittlerweile haben wir uns darauf geeinigt, immer miteinander zu sprechen, statt zu schreiben.

„Es braucht eine gemeinsame Vision, damit die Gruppe bereit ist, auch Schwierigkeiten zu bewältigen [...]“

Ströh: Konflikte sofort auf den Tisch bringen, sonst wird es später explosiv. Eine andere Empfehlung von mir ist ein gutes Auswahlverfahren, um die Menschen, die nur eine Wohnung suchen, von

denen zu trennen, die Gemeinschaft wollen. Ich finde es wichtig, vorher zu besprechen, was die Frauen in der Gruppe gemeinsam wollen. Es braucht eine gemeinsame Vision, damit die Gruppe bereit ist, auch Schwierigkeiten zu bewältigen und eine Operationalisierung dazu, damit es zielorientierte Gemeinschaftsaktivitäten gibt.

Vielen Dank für das aufschlussreiche Interview!